

Peer Review, Open Access und Leistungsmessung

Welchen Einfluss haben diese Faktoren auf wissenschaftliches Publizieren in der Berufsbildungscommunity?

MARKUS LINTEN

Abstract

Publikationen werden als ein wesentliches Kriterium zur Messung und Beurteilung von Forschungsleistungen angesehen. Sie spielen im Rahmen von Evaluationen, Einwerbung von Drittmitteln, bei Einstellung, Beförderung oder Berufung an eine Universität eine tragende Rolle. Als Leistungsindikatoren dienen Publikations- bzw. Zitationsmaße, die über sogenannte bibliometrische Analysen gewonnen werden. Peer Review, Open Access und Verfahren zur Leistungsmessung (wie der Journal Impact Factor oder Altmetrics) sind folglich im wissenschaftlichen Kommunikationssystem von zunehmender Bedeutung. Der Beitrag skizziert den Einfluss dieser drei Faktoren für das Publizieren in der Berufsbildung und konturiert auf Grundlage von über 30.000 Datensätzen der Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB) besonders die Entwicklung von Open Access in den letzten 20 Jahren für den Gegenstandsbereich.

Ungeahnte Brisanz hat das Vortragsthema wenige Tage nach der BBFK in Steyr erfahren: Journalisten u. a. aus Deutschland und Österreich haben aufgedeckt, dass Tausende von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in angeblich referierten Online-Journals pseudowissenschaftlicher Verlage publiziert und dafür teilweise hohe Gebühren bezahlt haben.

1 Publikation als wissenschaftliche Notwendigkeit oder out of time?

Publikationen sind u. a. Ausdruck und Beleg des Wissensfortschritts; sie fungieren primär zur Verbreitung gewonnener Erkenntnisse in der Fachcommunity. Wissenschaftliches Publizieren – ob im Gegenstandsbereich der Berufsbildung, in seinen Bezugswissenschaften oder in weiter entfernten Disziplinen wie den Life Sciences – ist immer einem stetigen Wandel ausgesetzt gewesen, der durch maßgebliche Rahmenbedingungen wie Verlags- und Urheberrecht, Open Access, Dissemination, Rezeption und Reputation von Werken noch an weiterer Dynamik gewinnt. Auch wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zunehmend interaktive Kommunikationsformen und soziale Medien wie Blogs, Microblogs und soziale Netzwerke (z. B. Face-

book, ResearchGate) nutzen, so ist doch die „klassische“ Veröffentlichung online oder gedruckt, als Arbeitspapier oder Forschungsbericht, als Sammelbandbeitrag, Zeitschriftenaufsatz oder Monografie am weitesten verbreitet (Linten/Woll 2017, S. 20). Sie trägt maßgeblich dazu bei, die Scientific Community über neue (Forschungs-)Ergebnisse, Projekte, Analysen, Neuordnungsverfahren oder die Eruiierung von Forschungslücken/Forschungsfragen zu informieren. In einem zweiten Schritt trägt die Fachpublikation zu einer höheren Sichtbarkeit eines Themas, einer (Sub-)Disziplin oder einer Forschungseinrichtung bei. Auf den bekannten Publikationsdruck in Bereichen der Wissenschaft („publish or perish“) sowie der damit avisierten Reputation samt Aufstieg in der „Reputationshierarchie“ wird später kurz eingegangen.

2 Open Access als Publikationsform

2.1 Verlagspolitik, Digitalisierung & Internet

Anders als im aktuellen Diskurs zu Industrie 4.0 ist die Bezeichnung Digitalisierung im informationswissenschaftlichen Kontext semantisch einzuordnen (Umwandlung eines Bilds in einen retrievelfähigen Zeichensatz). Die Digitalisierung von Schriftwerken verbunden mit einer direkten Bereitstellung im Web („Goldener Weg“, siehe dazu Tabelle 1) führt schon seit vielen Jahren zu einem Wandel der Publikationslandschaft in der Berufsbildung, die heute als Open Access (OA) bezeichnet wird. Viele Institutionen haben sich eine sogenannte Open-Access-Policy auferlegt. Hierbei geht es nicht nur um den kostenlosen Zugriff auf veröffentlichte Forschungsergebnisse, sondern auch um höhere Verbreitungsgrade/Zugriffszahlen. Maßgeblicher Auslöser für die Open-Access-Bewegung war die als „Zeitschriftenkrise“ bekannte starke Konzentration auf dem wissenschaftlichen Zeitschriftenmarkt in den 1980er- und 1990er-Jahren – mit der Folge wahrer Kostenexplosionen bei Fachjournalen bis in das neue Jahrtausend hinein (Dambeck 2004). Aufgrund des Subskriptionsmodells, durch welches ein Großteil des Etats u. a. für die Zahlung von Abonnementgebühren fest gebunden war, liefen Bibliotheken Gefahr, ihren originären Auftrag der Fachinformations-/Literaturversorgung für Forschende nicht mehr erfüllen zu können. Die technische Entwicklung des World Wide Web sorgte für zusätzlichen Impetus, so dass bereits 2002 in der Budapest Declaration (vgl. www.budapestopenaccessinitiative.org) die Eckpfeiler von Open Access determiniert wurden: *„... is the world-wide electronic distribution of the peer-reviewed journal literature and completely free and unrestricted access to it by all scientists, scholars, teachers, students, and other curious minds“*. Die Vision der Open-Access-Befürworter: die schnelle, leichte, günstige, ubiquitäre Verfügbarkeit wissenschaftlicher Publikationen zur Unterstützung des Forschungsprozesses.

Ungeachtet der Tatsache, dass sich seit der Budapester Erklärung und insbesondere in den vergangenen Jahren eine Vielzahl an Open-Access-Formaten entwickelt haben, die sich mitunter nur in Nuancen voneinander unterscheiden, bilden die oben beschriebene direkte Bereitstellung (Goldener Weg) sowie die Zweitveröffentlichung (Grüner Weg) im Web die Grundmodelle von Open Access (s. Tabelle 1).

Tabelle 1: „Goldener Weg“ und „Grüner Weg“ des Open Access (eigene Darstellung)

„Goldener Weg“	„Grüner Weg“
Erstveröffentlichung wissenschaftlicher Werke (Aufsatz, Beitrag, Monografie)	Zweitveröffentlichung oder Selbstarchivierung (Preprints, Postprints)
Ort: Open-Access-Medium (Zeitschrift, Schriftenreihe etc.)	auf privaten oder Institutshomepages und Dokumentenservern (Repositorys)
Finanzierungsmodell: Article Processing Charges (APC)	für Autorinnen und Autoren i. d. R. keine Kosten
unmittelbare Bereitstellung	bei Zeitschriften oftmals Embargo-Frist
Bezahlung an Verlag durch Autorin oder Autor, Uni oder Forschungseinrichtung	technische Infrastruktur meist finanziert durch öffentliche Einrichtungen
Inhalte stehen i. d. R. unter einer cc-Lizenz – damit weitreichende Nutzungsrechte	wissenschaftliche Nutzung häufig nur im Rahmen des geltenden Urheberrechts erlaubt

2.2 Die Sicht der Leserinnen und Leser

Umfragen, ob Leserinnen und Leser Printveröffentlichungen oder Online-Publikationen präferieren, lassen keine eindeutigen Aussagen zu, auch wenn der Trend Richtung Open Access unübersehbar ist.

Eine Studie zur Nutzung von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen diverser Disziplinen an der Universität Graz (Reichmann 2018) sieht zumindest bei Büchern (noch) eine Prävalenz von Printprodukten, während bei beruflich genutzten Medien die Nutzung von Online-Veröffentlichungen überwiegt.

Die Ergebnisse einer Leserbefragung der Zeitschrift „Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP)“ im Frühjahr 2018 untermauern den Trend hin zum E-Paper: Knapp 50 Prozent lesen ausschließlich die digitale Ausgabe, weitere gut 20 Prozent sowohl die digitale als auch die analoge Variante. 85 Prozent der Befragten ist es „wichtig“ oder „sehr wichtig“, dass die BWP als E-Paper vorliegt (BWP-Umfrage 2018).

3 Qualitätssicherung durch Peer Review und Leistungsmessung

3.1 Das Peer-Review-Verfahren

Zentrales Instrument zur Qualitätssicherung von Zeitschriften (u. U. auch Sammelbänden) ist das „Peer Review“ genannte Begutachtungsverfahren. Veröffentlichungen, die dieses Verfahren erfolgreich durchlaufen, gelten als Beleg wissenschaftlicher Qualität von Forschungsergebnissen. Es wird bei Evaluationen von Institutionen oder Berufungs-/Stellenbesetzungsverfahren als wichtiges Beurteilungskriterium herangezogen – „Review“ als anonyme Begutachtung durch Expertinnen und Experten („Peers“) des jeweiligen Fachgebietes.

Auf diese Weise sollen die Korrektheit und Fundiertheit der wissenschaftlichen Arbeit gewährleistet, wissenschaftliche Standards eingehalten sowie irrelevante oder auch falsche Ergebnisse aus dem wissenschaftlichen Kommunikations- und Publikationsprozess a priori eliminiert werden (Linten/Woll 2017, S. 21 ff.). Die Qualität bemisst sich u. a. nach der Konsistenz von Theorie und Methode, der Nachvollziehbarkeit der Forschungsfragen und des logischen Aufbaus, der Plausibilität der Ergebnisse sowie der Lesbarkeit des eingereichten Manuskripts. Die Gutachter erhalten in der Regel weder ein Honorar noch eine Aufwandsentschädigung. Der Anreiz für eine Gutachtertätigkeit besteht vielmehr darin, die eigene Akzeptanz und Reputation in der Scientific Community zu erhöhen. Der Peer-Review-Prozess selbst ist nicht standardisiert und kann daher je nach Zeitschrift sehr unterschiedlich sein. Dies betrifft u. a. die Begutachungskriterien, die Anzahl der Gutachterinnen/Gutachter, den Umgang mit deren Urteil sowie das Ausmaß der Anonymisierung bzw. des Anonymisierungsgrads (blind, double blind etc.).

Unter der Überschrift „Tausende deutsche Wissenschaftler veröffentlichen in Pseudo-Fachzeitschriften“ berichtete Spiegel Online am 19. Juli 2018 sowie in der Folge zahlreiche Tages- und Wochenzeitungen, Radio und Fernsehen darüber, dass mehr als 5.000 deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Forschungsergebnisse in wertlosen Online-Fachzeitschriften (sogenannte Predatory Journals) pseudowissenschaftlicher Verlage publiziert hätten. Nach Recherchen von NDR, WDR und dem „Süddeutsche Zeitung Magazin“ würden diese Verlage die grundlegenden Regeln und Standards der wissenschaftlichen Qualitätssicherung missachten und den auf wissenschaftlich Tätigen lastenden Publikationsdruck zum eigenen finanziellen Vorteil ausnutzen. Die Tatsache, dass in diesen Predatory Journals (wörtlich übersetzt: räuberische Zeitschriften) publiziert wurde und wird, ist für Fachleute aus Bibliothekswesen und Informationswissenschaft kein neues Phänomen. Überraschend ist lediglich das Ausmaß mit 5.000 bis 6.000 betroffenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern alleine in Deutschland. Bei näherem Befassen mit dem Diskurs entsteht bisweilen der Eindruck, alle in diesen Raubverlagen veröffentlichten Beiträge seien von schlechter wissenschaftlicher Qualität – im Gegensatz zu denen in anerkannten Peer-Review-Journals. Dies ist jedoch ein Topos und spiegelt den Sachverhalt nur selektiv wider. Abgesehen davon, dass diese Zeitschriften in der Community kaum Beachtung finden, hat es sich in der Vergangenheit so verhalten, dass gefakte Beiträge trotz Peer Review den Weg in renommierte und bekannte Wissenschaftsjournals gefunden haben. Hier ist der Schaden ungleich höher gewesen, als jetzt durch Predatory Journals zu vermuten ist. Ob eine wie auch immer geartete schwarze oder rote Liste das Problem wissenschaftlicher Raubverlage zu lösen vermag, bleibt ungewiss. Zumal die Diskussion um die Motivation der wissenschaftlich Tätigen für solches Handeln, nämlich Publikationsdruck und eine erhoffte Steigerung der Reputation mit sukzessiver Förderung der eigenen Karriere, ein eher nur am Rand behandeltes Phänomen zu sein scheint.

3.2 Leistungsmessung mit dem Journal Impact Factor und Altmetrics

Die Bewertung von Forschungsleistungen im Rahmen von Evaluationen ist inzwischen im Wissenschaftssystem verankert. Mithilfe bibliometrischer Analysen lassen sich entsprechende Kennzahlen und Daten gewinnen. Eine international bekannte (und vielfach kritisierte¹) Analyseform stellt dabei der Journal Impact Factor (JIF) dar, mit dem Zitationen einer Fachzeitschrift innerhalb von zwei Jahren gemessen werden (Berechnung und Beispiel in Abbildung 1). Als Datengrundlage dienen hierfür die Zitationsdatenbanken von Thomson Reuters, die im „Web of Science“ gebündelt sind: Science Citation Index Expanded (SCIE), Social Sciences Citation Index (SSCI) und der Arts & Humanities Citation Index (A&HCI). Der JIF gibt an, wie häufig ein in einer bestimmten Zeitschrift veröffentlichter Artikel von anderen wissenschaftlichen Beiträgen pro Jahr zitiert wird.

Journal Impact Factors (JIF):

$$\text{JIF} = \frac{\text{Anzahl der Zitate zu den Artikeln der letzten zwei Jahre}}{\text{Anzahl der Artikel der letzten zwei Jahre}}$$

$$\text{BWP} = \frac{320 \text{ Zitate in 2010 zu BWP-Beiträgen aus 2008/2009}}{237 \text{ BWP-Beiträge in 2008/2009}} = 1,35$$

Abbildung 1: Formel zur Berechnung des JIF sowie fiktive Beispielberechnung

Da für den Social Sciences Citation Index (SSCI) nur referierte Beiträge aus (fast) ausschließlich englischsprachigen Zeitschriften analysiert werden, ist der Anteil an referierten Fachbeiträgen aus der Berufsbildungsforschung verschwindend gering. Nach einer Analyse von Woll (2011, S. 80 ff.) finden sich für den Zeitraum von 2006 bis 2010 lediglich 4 Prozent der in der Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB) ausgewerteten referierten Beiträge im SSCI wieder. Insofern spielt der Impact Factor für deutschsprachige Verlagszeitschriften eine zu vernachlässigende Rolle.

Alternativ bzw. ergänzend zum Journal Impact Factor haben sich in letzter Zeit alternative Metriken (Altmetrics) entwickelt, die die Rezeption wissenschaftlicher Publikationen unter Rückgriff auf nutzergenerierte Daten im Social Web mit der Zählung von Views, Downloads, Clicks, Tweets o. Ä. ergänzen. Altmetrics erweitern das Resonanzspektrum von wissenschaftlichen auf nicht wissenschaftliche Quellen.

Der Anbieter Altmetric.com visualisiert die Resonanz auf wissenschaftliche Publikationen wie im Fachportal Pädagogik (Abbildung 2) in Form eines grafischen Symbols, eines sogenannten Donuts. Je höher der Zahlenwert in der Mitte des Donuts, desto mehr Aufmerksamkeit hat die Publikation bis dato erreicht. Aussagekräftig sind zudem die Farben und deren Stärke innerhalb des Donuts. Bei „Disability in

1 Nähere Ausführungen zu den Kritikpunkten am JIF in Linten/Woll (2015).

Higher Education“ in Abbildung 3 ist eine Resonanz über Twitter (türkis), Facebook (blau) und Wikipedia (schwarz) zu verzeichnen. Die mit Altmetrics verbundene Hoffnung besteht u. a. darin, den Einfluss von Wissenschaft auf die Community *und* die Gesellschaft als Ganzes abzubilden. Ergo soll im Idealfall nicht nur die Community an der Wissenschaftsbewertung mitwirken, sondern auch der Otto Normalverbraucher bzw. Herr und Frau Österreicher und Herr und Frau Schweizer.


Autoren, Hrsg.	Evans, Nancy J.; Broido, Ellen M.; Brown, Kirsten R.; Wilke, Autumn K.
Titel	Disability in Higher Education: A Social Justice Approach
Quelle	Jossey-Bass, An Imprint of Wiley (2017)  Bitte beachten Sie den Copyright-Hinweis Verfügbarkeit
Sprache	English
Dokumenttyp	online; Monographie; Books; Reports - Evaluative



Abbildung 2: Literaturnachweis im Fachportal Pädagogik mit Donut (blauer Kreis rechts oben); <https://www.fachportal-paedagogik.de>²

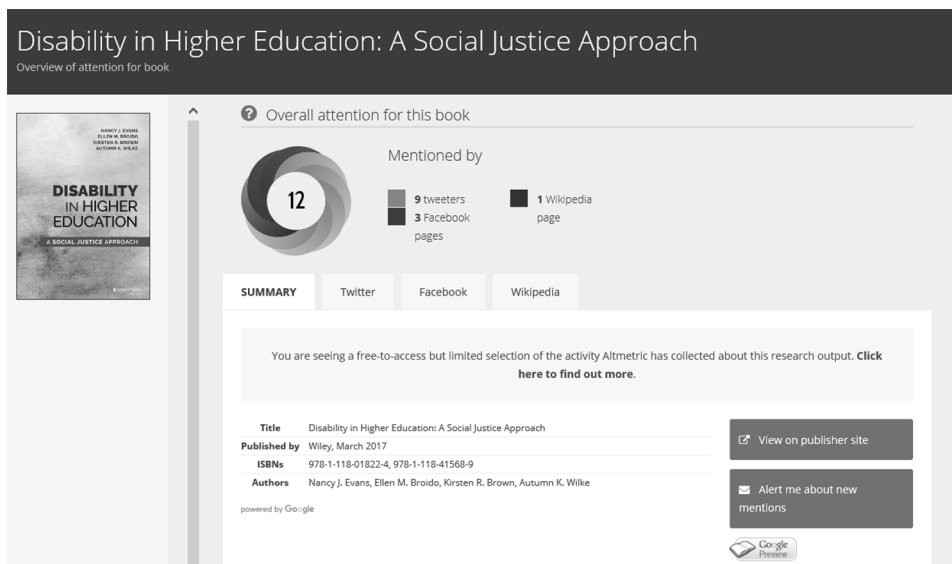


Abbildung 3: Erläuterung des Donuts durch Anklicken mit Weiterleitung auf <https://www.altmetric.com/details/17351846>

2 Datensatz wurde im Zuge einer Recherche im Fachportal Pädagogik dynamisch erzeugt.

4 Open Access – referiert: Analyse von Datensätzen der Literaturdatenbank Berufliche Bildung

Zunächst wird die Entwicklung von Open-Access-Publikationen mit reinen Printpublikationen auf Grundlage von 31.000 Nachweisen für den Zeitraum 1998–2017 untersucht. Um festzustellen, welche Implikationen Peer Review und Open Access auf Publikationen der Berufsbildung und somit auf deren Community als Ganzes haben, wird in einem zweiten Schritt eine Kollektion mit 9.500 Fachbeiträgen zur Berufsbildung aus den letzten 10 Jahren³ einer Analyse unterzogen und zu eruieren versucht, wie sich die Anteile an referierten und Open-Access-Publikationen einerseits entwickelt haben und ob andererseits die eine Publikationsform eine Determinante für die andere darstellen könnte oder zumindest in Korrelation zu ihr steht.

Als Bezugsgröße fungiert die Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB) als einzige Referenzdatenbank zur Berufsbildungsforschung und -praxis in Deutschland.⁴ Die LDBB als eigenständiges Dokumentationssystem weist die deutschsprachige Fachliteratur zum Themenbereich Berufsbildung, Berufspädagogik und Berufsbildungsforschung ab dem Erscheinungsjahr 1988 systematisch nach. Es werden neben Monografien überwiegend Zeitschriftenaufsätze und Sammelbandbeiträge (unselbstständige Literatur) ausgewertet, die in Bibliothekskatalogen und über Suchmaschinen nur bedingt recherchierbar sind. Die Aufnahme relevanter Dokumente und Internetquellen in die LDBB unterliegt Qualitätskriterien, insbesondere in der Frage der fachlichen Relevanz, der Aktualität und der Glaubwürdigkeit von Quelle und Urheber. Darüber hinaus werden Konsistenz, inhaltliche und formale Zuverlässigkeit der Erschließung zugrunde gelegt. Entsprechend der Sprachkreiskonzeption gehören auch die Schweiz und Österreich zum Auswertungsscope.

Die Datenbank wird vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) herausgegeben; Kooperationspartner sind neben dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und dem Fachinformationssystem (FIS) Bildung das Österreichische Institut für Berufsbildungsforschung (öibf) und das Schweizerische Informations- und Dokumentationszentrum IDEs.

4.1 Open Access 1998–2017

Für den Zeitraum von 1998 bis 2017 hat Open Access im Gegenstandsbereich der Berufsbildung (zumindest quantitativ betrachtet) eine rasante Entwicklung vollzogen. Betrug der Anteil an Literaturnachweisen zu Online-Publikationen im Jahr 1998 lediglich 1%, so kann 20 Jahre später von einem nahezu ausgeglichenen Verhältnis gesprochen werden.⁵ 45% aller für die Literaturdatenbank ausgewerteten Beiträge aus 2017 liegen Open Access vor (s. Abbildung 4). Im Erscheinungszeitraum 1998 bis

3 Eine Untersuchung ist erst für die Erscheinungsjahre ab 2003 möglich, da die Kategorisierung „referiert“ für Datensätze erst in diesem Jahr implementiert wurde.

4 www.lddb.de

5 Hierbei von Dichotomie zu sprechen wäre nicht korrekt: Eine hohe Zahl an Publikationen erscheint gedruckt und gleichzeitig oder zeitversetzt parallel als Open-Access-Veröffentlichung. Für die Analyse wurden diese (sofern kostenlos) dem Segment *Open Access* zugeordnet.

2017 sind dies in absoluten Zahlen rund 8.000 Nachweise zu Online-Publikationen, etwas über 23.000 Nachweise zu Beiträgen in ausschließlich gedruckter Form.

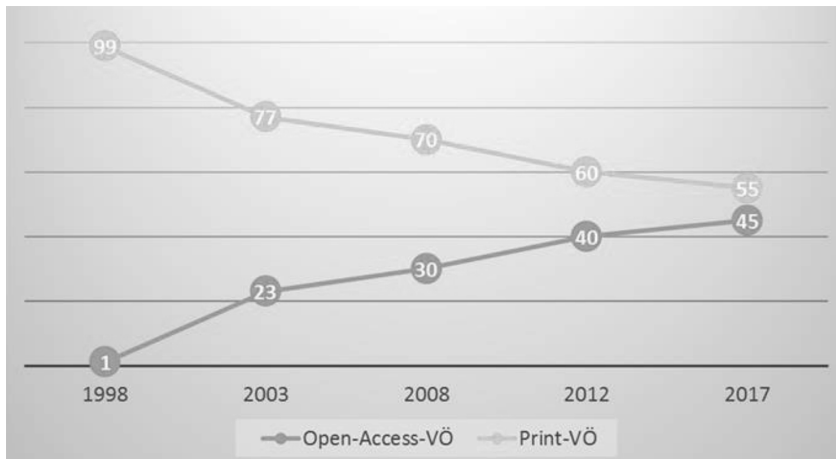


Abbildung 4: Die Entwicklung von Open-Access-Publikationen und Printpublikationen in der LDBB von 1998 bis 2017 in Prozent

4.2 Peer Review 2008–2017

In den vergangenen 10 Jahren sind 14.000 Publikationen für die LDBB ausgewertet worden, 9.500 davon sind Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden.⁶

Gemäß Abbildung 5 liegt der Anteil an referierten Beiträgen zwischen 130 Veröffentlichungen (2008) und 211 (2010). Ein vergleichbarer Trend wie bei Open Access ist nicht erkennbar, was u. a. darauf zurückzuführen ist, dass die Herausgabe eines umfangreichen referierten Sammelbandes (wie in 2010 „Kompetenzermittlung für die Berufsbildung“) den Anteil referierter Publikationen stark beeinflussen kann. Evident ist zudem, dass die Entwicklung von Peer Review – zumindest bezogen auf Zeitschriften – von einem überschaubaren Zeitschriftenmarkt beeinflusst wird. So entfallen für 2017 über ein Drittel aller referierten Zeitschriftenaufsätze auf die Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW) sowie Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online (bwp@).

Für den gesamten Zeitraum ist eine Dominanz von referierten Printpublikationen gegenüber referierten Online-Veröffentlichungen zu erkennen.

⁶ Der Anteil an Beiträgen in Zeitschriften und Sammelbänden ist in den letzten Jahren rückläufig. Grund hierfür sind u. a. geringere Auswertungskapazitäten, aber auch ein zunehmender Shift hin zu Open-Access-Veröffentlichungen, die dann z. B. als Fachbeiträge im Internet erscheinen und als Monografien zu betrachten sind.

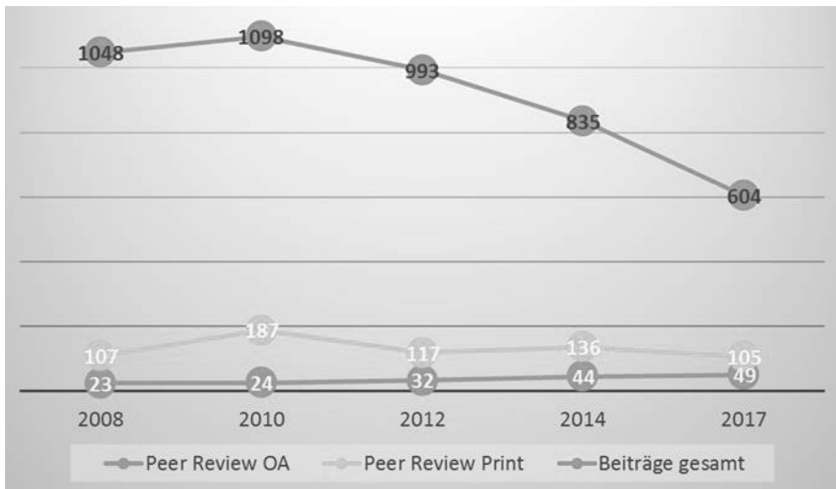


Abbildung 5: Entwicklung referierter Beiträge als Print- und Open-Access-Publikation in Relation zu allen ausgewerteten Publikationen von 2008 bis 2017

4.3 Open Access, Print und Peer Review im Vergleich

Bezug nehmend auf die Ausgangsfrage, welchen Einfluss die Faktoren Peer Review, Open Access und Leistungsmessung auf wissenschaftliches Publizieren in der Berufsbildungscommunity haben, ist zu konstatieren, dass Open Access zumindest quantitativ betrachtet einen sehr hohen Stellenwert einnimmt; Aktualität, bessere Verbreitungsmöglichkeiten sowie die in diversen Studien (u. a. Swan 2010) festgestellten höheren Zitationsraten untermauern diese Relevanz. Hinzu kommt, dass Open-Access-Beiträge im Web und ganz besonders in Repositorien für die Fachinformationsrecherche einen erheblichen Mehrwert nach sich ziehen.

45 % aller für die Literaturdatenbank ausgewerteten Beiträge aus 2017 liegen Open Access vor (s. Abbildung 6). Der Anteil von Peer Review in der LDBB hat sich – wenn auch aufgrund einer kleiner werdenden Bezugsmenge – innerhalb von 20 Jahren verdoppelt. Von 604 ausgewerteten Beiträgen in Sammelbänden und Journals tragen 2017 immerhin 25 % des Status „referiert“, in Relation zu allen Dokumenttypen sind es gut 11 % (s. Abbildung 6).

Leistungsmessung auf Grundlage von Zitationsdatenbanken wie des Social Science Citation Index spielen in der deutschsprachigen Berufsbildungscommunity keine große Rolle. Inwiefern eine Resonanzmessung à la Altmetrics als neues Resonanzspektrum unter Auswertung von Klicks, Likes oder Tweets in sozialen Medien sich in der Berufsbildung etablieren kann, muss abgewartet werden. Zweifel an Validität bzw. Aussagekraft erzeugter Messdaten gilt es langfristig aus dem Weg zu räumen. Nur so werden neue Metriken die Probleme anderer Analysen zur Resonanzmessung lösen können.

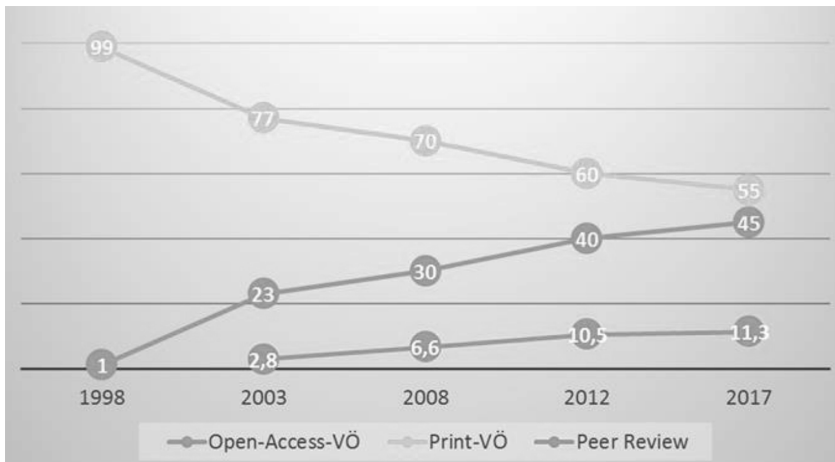


Abbildung 6: Entwicklung von Print- und Open-Access-Publikationen sowie referierten Beiträgen in Relation zu allen ausgewerteten Publikationen bis 2017 (in %)

5 Momentaufnahme und Desiderata

Im Hinblick auf den Einfluss von Open Access (OA) ist zu konstatieren, dass der OA-Trend und eine Konvergenz verschiedener Publikationswege-/formen im Gegenstandsbereich der Berufsbildung weiter zunehmen. Beispiele hierfür sind Fachbeiträge im Web oder auch Open-Access-Zeitschriften ohne Heftzählung und ohne festgelegte Erscheinungsweise.

Trotz dieser allgemeinen Tendenz ist evident, dass sich zumindest der Zeitschriftenmarkt zum jetzigen Zeitpunkt (Mitte 2018) mit Ausnahme weniger Journals wie der *bwp@* oder *JOTED* überwiegend printlastig darstellt. Zeitschriftenbeiträge sind mit über 50 % die häufigste Publikationsform in der Berufsbildung. Diese erscheinen wiederum zu 60 % in Printzeitschriften (Zeitraum 2014–2018).⁷ Ob diese Prävalenz auch in den nächsten Jahren den Zeitschriftenmarkt kennzeichnen wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt schwer zu beurteilen.

Peer Review hat den Publikationsprozess in der Berufsbildung nicht grundlegend verändert, sein Einfluss steigt indes kontinuierlich. Im Kern sind es die *ZBW* und die *bwp@*, die den Markt referierter Zeitschriften dominieren. Inwieweit Vorteile von Open Access in puncto Schnelligkeit, Aktualität, Kosten und Verfügbarkeit ein vergleichsweise aufwendiges Review-Verfahren konterkarieren, konnte mithilfe der Analyse nicht festgestellt werden. Hier stellt sich die Frage, inwiefern ein Peer Review in der jetzigen Form noch zeitgemäß bzw. praktikabel ist.

Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) und Keynote-Speakerin der BBFK 2018, machte in einem Kurzinterview (3 Fragen an Jutta Allmendinger 2018) vier Wochen vor der Konferenz die

⁷ Zahlen eruiert durch Recherchen in der LDBB.

bemerkenswerte Aussage: „*Berufsbildung ist so wichtig wie nie zuvor ...*“ Dieses Statement sollte die Fachcommunity zum Anlass nehmen, eine höhere Sichtbarkeit der Berufsbildung in Wissenschaft und eine höhere Aufmerksamkeit in der Gesellschaft anzustreben. Im Hinblick auf wissenschaftliches Publizieren sind daher mehr Zeitschriften/Publikationsformen notwendig, die sehr zeitnah Open Access und unter Einhaltung definierter Qualitätsstandards veröffentlichen – unabhängig von einem Peer Review. Dann könnte die Community der Berufsbildung einen höheren Impact für ihre Forschungs- und Publikationsleistungen erzielen. Mehr Leserinnen und Leser, mehr Zitationen und höhere Sichtbarkeit: Diese Vorteile von Open Access gilt es effektiv zu nutzen.

Literatur

- 3 Fragen an Jutta Allmendinger [Video] (2018). Online: <https://www.youtube.com/watch?v=i2U86E-I6gs&index=8&list=PLh8wQtSiyNr9UukQERPsOb58noeIoBMO1&t=0s> (31.08.2018).
- BWP-Leserbefragung 2018 (internes BIBB-Papier, unveröffentlicht).
- Dambeck, Thorsten (2004): Teure Fachmagazine: Aufstand gegen die Hüter des Wissens. In: Spiegel Online: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/teure-fachmagazine-aufstand-gegen-die-hueter-des-wissens-a-313112.html> (12.09.2018).
- Dossier (2018): Das Geschäft mit der Wissenschaft. Online: <https://www.ndr.de/nachrichten/investigation/Dossier-Das-Geschaeft-mit-der-Wissenschaft,fakesciencedossier100.html> (31.08.2018).
- Franzen, Martina (2017): Digitale Resonanz: Neue Bewertungskulturen fordern die Wissenschaft heraus. In: WZB-Mitteilungen, 159, S. 30–33. Online: <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2017/f-20469.pdf> (03.09.2018).
- König, Thomas (2018): Raubverlage sind nur kleine Fische im akademischen Publikationsteich. Online: <https://derstandard.at/2000084391358/Raubverlage-sind-nur-kleine-Fische-im-akademischen-Publikationsteich> (31.08.2018).
- Linten, Markus/Woll, Christian (2015): Trenderkennung in der Berufsbildung: bibliometrische Analyse des Berufsbildungsdiskurses in Deutschland, Österreich und der Schweiz 2012 bis 2014. Bonn. Online: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7880> (31.08.2018).
- Linten, Markus/Woll, Christian (2017): Qualität, Ranking und Sichtbarkeit von Publikationen. In: Wissenschaftliches Publizieren in Zeitschriften der Berufsbildungsforschung. Bonn, S. 20–26. Online: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/8435> (31.08.2018).
- Reichmann, Gerard (2018): Printmedien versus elektronische Medien: Eine empirische Studie zur Nutzung von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen. In: Information, Wissenschaft & Praxis, 69 (1), S. 11–20.
- Rödel, Bodo (2017): Open Access in der Berufsbildungsforschung: Status quo und Perspektiven. Bonn. Online: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/8327> (31.08.2018).

- Swan, Alma (2010): The Open Access citation advantage: Studies and results to date. Truro. Online: https://eprints.soton.ac.uk/268516/2/Citation_advantage_paper.pdf (12.09.2018).
- Spiegel Online (vom 19.07.2018): Tausende deutsche Wissenschaftler veröffentlichen in Pseudo-Fachzeitschriften (2018). Online: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/deutschland-tausende-wissenschaftler-veroeffentlichen-in-pseudo-fachzeitschriften-a-1219165.html> (31.08.2018).
- Weingart, Peter/Taubert, Niels (2016): Wissenschaftliches Publizieren: Zwischen Digitalisierung, Leistungsmessung, Ökonomisierung und medialer Beobachtung. Berlin.
- Woll, Christian (2011): Wie lassen sich Forschungsleistungen messen? Entwicklung eines Indikatorensets zur Anwendung auf dem Gebiet der Berufsbildungsforschung. Bonn. Online: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/6791> (31.08.2018).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Formel zur Berechnung des JIF sowie fiktive Beispielberechnung	177
Abb. 2	Literaturnachweis im Fachportal Pädagogik mit Donut	178
Abb. 3	Erläuterung des Donuts durch Anklicken mit Weiterleitung auf https://www.altmetric.com/details/17351846	178
Abb. 4	Die Entwicklung von Open-Access-Publikationen und Printpublikationen in der LDBB von 1998 bis 2017 in Prozent	180
Abb. 5	Entwicklung referierter Beiträge als Print- und Open-Access-Publikation in Relation zu allen ausgewerteten Publikationen von 2008 bis 2017	181
Abb. 6	Entwicklung von Print- und Open-Access-Publikationen sowie referierten Beiträgen in Relation zu allen ausgewerteten Publikationen bis 2017 (in %)	182

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	„Goldener Weg“ und „Grüner Weg“ des Open Access	175
--------	---	-----

Autor

Markus Linten

Stabsstelle „Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste“

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn

www.bibb.de

linten@bibb.de